

Quellenbereich zugewandt. Während die ersten Editionen auf Hampes oder Bresslaus Anregungen zurückgingen oder auf Editionspläne der Monumenta, wählt Baethgen nun selbst das aus, was er für seine wissenschaftlichen Interessen braucht. Dies gilt besonders für die in seinen römischen Jahren 1927—29 vorbereiteten Publikationen zur päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung des späten 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts¹⁶⁾, auf die wir gleichfalls nochmals zurückkommen wollen. Danach hat Baethgen nur noch 1959 im Zuge seiner Dante-studien einen kleinen Traktat des Franziskanertheologen Franz von Mayronis über das Verhältnis von weltlicher und geistlicher Universalgewalt¹⁷⁾, wahrscheinlich von 1324, ediert, sonst aber in den drei letzten Lebensjahrzehnten fast nichts mehr¹⁸⁾. Doch in vielen seiner sonstigen Forschungen bleibt die Prüfung editorischer Grundlagen, die er auf Grund seiner eigenen Erfahrungen scharfsinnig vorzunehmen weiß, ein Characteristicum seines Vorgehens.

Um Baethgens Werk sichtbarer zu machen, will ich an wenigen ausgewählten Beispielen zeigen, wie die geschichtswissenschaftliche Methode von ihm gehandhabt wird. Die Edition der Chronik des Johann von Winterthur beruht auf einer Handschrift der Zentralbibliothek in Zürich, die schon früher als Autograph des Verfassers erkannt war. Man hatte aber gemeint, es handele sich um die 1340 begonnene Urhandschrift. Die exakte Untersuchung des Manuskripts führte Baethgen zu einem anderen Ergebnis. Sie ist nur vom Anfang bis S. 133 in einem Zuge geschrieben, wenn dieser Teil auch manche Korrekturen aufweist. S. 133 erfolgt mitten im Satz ein Schriftwechsel. Die Schrift, des gleichen Schreibers allerdings, wird groß und grob. S. 177 folgt dann ein Teil, der regelmäßig geschrieben erscheint. Daraus wird gefolgert, daß die Züricher Handschrift zwar ein Verfassermanuskript ist, als solches aber nicht einheitlich. Von dem 1340—48 entstehenden Manuskript enthält sie nur die Seiten 133—176. Alles Vorangehende ist durch eine Abschrift des Verfassers selbst ersetzt, die mehrfach Umredigierungen enthält. Damit ist erst die für das Studium des Inhalts erforderliche sichere Grundlage geschaffen¹⁹⁾. Wir wollen hier abbrechen und den nächsten Schritt nicht nachvollziehen, der durch Untersuchung der von Johann herangezogenen Literatur und

¹⁶⁾ Nr. 40 und 53 (19 und 22).

¹⁷⁾ Nr. 148 (50). M II, S. 442 ff. findet man den Aufsatz, aber der in DA 15 (1959) S. 120 ff. edierte Text ist dort nicht mitabgedruckt.

¹⁸⁾ Zu erwähnen sind nur die beiden Beilagen zu Nr. 154 (51).

¹⁹⁾ Nr. 16 (10). Einleitung.